Illusion

Autor(en): **Gianolla, François**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 51

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

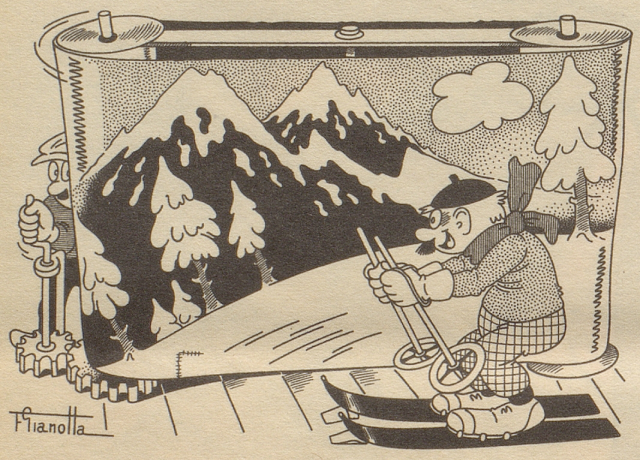
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Philius kommentiert

Wir haben einmal von der Diktatur der Serviertöchter gesprochen, die dem Besucher der Gaststätten ihren musikalischen Geschmack aufdrängen. Nie wird der Besucher, und wenn er auch allein im Gastlokal säße, gefragt, ob er die Dideldudelmusik gern habe; man zwingt ihn, sie anzuhören. Und wie oft kommt es vor, daß plötzlich durch den Lautsprecher gute Musik erklingt, irgend ein hervorragendes Konzert aus Zürich, Genf, Basel oder Bern, oder irgend eine erstklassige Grammophonplatte, und schon eilt das Fräulein hinter dem Schanktisch auf das Radiokästchen zu und würgt die gute Musik ab, nur weil sie sie nicht versteht und das, was an ihr herrlich ist, als langweilig empfindet. Als in diesem Sommer von Furtwängler in Salzburg die Neunte Symphonie dirigiert wurde



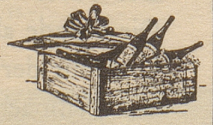
Illusion

und man sie am Radio übertrug, saß ich in einer Konditorei in Chur. Es war ein Zufall, daß von den etwa acht Gästen im Lokal vier sichtbar aufhorchten, sogar ihre Zeitung weglegten und an der Sendung innerlich teilnahmen. Aber die Herrlichkeit war von kurzer Dauer, das sonst sicher sympathische Servierfräulein empfand Beethoven offenbar als zu laut oder zu wenig melodiös, sie drehte die Neunte Symphonie kurzerhand ab und schaltete einen Tingeltangel schlimmster Sorte ein. Hier hatte der Wirt aber die Rechnung ohne die Gäste gemacht, mehrere verlangten wieder Salzburg, und so wurde wieder Beethoven eingeschaltet.

Es gibt nun aber auch eine andere Diktatur als die musikalische der Serviertöchter, wir meinen die Diktatur der Kioskfräulein, die im Aushang der Illustrierten uns ihren Geschmack aufdrängen. Es fällt immer wieder auf, daß die ausländischen Zeitschriften, und vor allem die höchst magazinmäßigen, an der besten Stelle ausgehängt werden, während die schweizerischen Publikationen sich mit den hintern Rängen begnügen müssen. Ja, es gibt schweizerische Illustrierte und Humorzeitungen, die oft gar nicht sichtbar sind. Das Fräulein sieht nicht auf Qualität, sondern auf – – Verdienst. Lieber zehn schlechte ausländische Imprimate als zwei gute schweizerische, sagt sie sich und stellt just jene ausländischen Boulevardzeitungen und Illustrierten an der besten Stelle aus, die, weil sie schlecht sind und an den niedersten Geschmack appellieren, ihre Käufer finden und wie die frischen Brötchen weggehen.

Gewiß, das Kioskfräulein darf keine Tendenzen treiben, sondern soll einfach bestrebt sein, möglichst viele Zeitungen zu verkaufen, woher sie auch kommen mögen. Aber die Apathie den schweizerischen Zeitungen gegenüber geht doch manchmal viel zu weit. Wir haben doch hierzulande die Schweizerwochebewegung, die ihren hohen Sinn hat, das sollte auch bis zu den Kiosken durchgedrungen sein. Man muß auch wissen, daß sich die schweizerischen Illustrierten deshalb nicht mit der ausländischen Konkurrenz einlassen können, weil der schweizerische Leser es den schweizerischen Blättern sehr verübeln wollte, wenn man hier die gleichen Bild- und Berichtgerichte kochen und dem Publikum vorsetzen wollte, wie sie die ausländischen Illustrierten zubereiten, mit dem Pfeffer der Erotik und dem Salz der Sensation. Daß die Schweiz weniger Morde hat als das Ausland, auch daran ist die schweizerische Zeitung nicht schuld. Bei uns ist alles weniger dämonisch als im Ausland, aber das hat uns weiß Gott nicht zu beunruhigen. Freilich fällt damit für die Illustrierte, die gerne mit Sensationen Staat und Geschäft machen will, weniger Nahrung ab. Aber dafür bringen unsere Illustrierten Stoffe, die sich sehen lassen dürfen und die sich doch immer wieder in den Dienst der sachlichen, ja auch der ethischen Informationen stellen.

Nun, wir haben ein Wort gegen die gedankenlosen Kioskfräulein gesprochen, es folge jetzt auch eines zugunsten jener Kioskbedienerinnen, die nicht gedankenlos sind. Und es gibt viele. Sie wissen, was sie der schweizerischen Zeitung schuldig sind und sie reservieren den guten inländischen Imprimaten einen guten Platz im Aushang. Sie seien also gelobt und ihr Wirken sei den andern, die wir apostrophiert haben, zum Vorbild empfohlen. Manche meinen, die Schuld treffe die Kioskinhaber, also jene Großfirmen, die Kioske führen. Hier ist zu sagen, daß diese Firmen wiederholt ihre Kioskbediener aufgefordert haben, die schweizerische Zeitung im Aushang gut zu berücksichtigen und so für die gute Zeitung unseres Landes propagandistisch einzutreten. Nur ist diese Aufforderung nicht überall befolgt worden. Mög's in Zukunft besser werden.

Jemand vergessen...

Geschenke aus der Weinhandlung BAUR AU LAC in Zürich sind immer beliebt.
Telefon (051) 23 63 60
antwortet durchgehend
von 8.00 bis 19.00 Uhr.